

Mag. Thomas Stoppacher (Österreichisches Kabarettarchiv, Graz)

„Vorlaute Emmis“: Feministisches Kabarett der 1980er-Jahre – Programm und Rezeption

„Chin & Chilla“ mischten ab 1984 als erstes dezidiert feministisches Kabarettduo die Szene auf. Die systematische Benachteiligung von Frauen war in den selbst verfassten Programmen von Barbara Klein und Krista Schweiggel ein ständig wiederkehrendes Thema. Ebenfalls Mitte der 1980er-Jahre wirkten die „Emmis“ um Eva Dité als Kabarettensemble des Theaters in der Drachengasse, die Texte schrieb unter anderem Erika Molny. Aus diesem Umfeld stammt auch das feministisch-kritische Frauenkabaretttrio „Menubeln“, welches von 1987 bis 1996 spielte – konstante Protagonistinnen waren dabei Erika Deutinger und Jeanette Tanzer. Im Vortrag werden die drei Gruppen im Kontext der damaligen Zeit mittels Originalquellen aus dem Österreichischen Kabarettarchiv vorgestellt. Der Fokus liegt dabei zum einen auf den Programmtexten – deren Inhalt und Intention zwischen feministischen Anliegen und dem Anspruch, heiter und lustig zu sein – und zum anderen auf deren Rezeption in den Kritiken und Rezensionen der Tages- und Wochenzeitungen, die offensichtlich nicht nur einmal nicht darauf verzichten konnten, in ihren Berichten das Geschlecht der Kabarettistinnen mittels stereotypen Rollenzuschreibungen zu thematisieren.

Thomas Stoppacher ist seit 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Österreichischen Kabarettarchiv. Er arbeitet dort unter anderem an und mit Vor- und Nachlässen oder leitet „Kabarettspaziergänge“ durch Graz. Des Weiteren ist Stoppacher als Historiker und Kulturvermittler bei CLIO - Verein für Geschichts- und Bildungsarbeit, dem Verein für Gedenkkultur sowie dem Vermittlungsprojekt „Tacheles reden – Jüdisches Leben in der Steiermark“ tätig.

Mag. Dr. Veronika Schuchter (IZA, Institut für Germanistik, Universität Innsbruck)

Von der „Krawallschachtel“ zum „blonden Gift“. Die Rezeption weiblicher Humoristinnen im deutschsprachigen Feuilleton

„Lustig, böse, weiblich. Frauen erobern die Männerdomäne Humor. Sie dürfen sein, was männlichen Comedians kaum mehr möglich ist: aggressiv und unter der Gürtellinie“ (Peter Keller: Lustig, böse, weiblich. In: Die Weltwoche v. 30.01.2020, S. 62.), schreibt Peter Keller in der Weltwoche. Der feuilletonistische Diskurs rund um Kabarettistinnen und andere beruflich mit Humor befassten Frauen bewegt sich zwischen Paternalismus, dem Beklagen von Repräsentationsschieflagen, sexistischen Stereotypen und dem einen oder anderen Skandal. Eingebettet scheint die Diskussion um weiblichen Humor in identitätspolitische Diskurse rund um political correctness und #metoo. Besonders deutlich zeigte sich diese Gemengelage in der hitzig geführten Diskussion um Lisa Eckhardts Ausladung vom Hamburger Harbour Front Festival. Der geplante Vortrag möchte untersuchen, ob humoristisch tätige Frauen anders bewertet werden als Männer und welche Mechanismen sich dabei identifizieren lassen. Angedacht ist eine Untersuchung der Beispiele Lisa Eckhardt, Stefanie Sargnagel und Carolin Kebekus.

Dr. Veronika Schuchter, Senior Scientist am Institut für Germanistik an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und freie Literaturkritikerin. Arbeitsschwerpunkte sind Gegenwartsliteratur, Geschlechter- und Rezeptionsforschung sowie Exilforschung. Publikationen u. a. „Ernst Toller. Briefe 1915-1939. Kritische Ausgabe. 2 Bände. (2018, hg. mit Stefan Neuhaus, Gerhard Scholz, Irene Zanol, Martin Gerstenbräun, Kirsten Reimers), „... doch nicht nur für die Zeit geschrieben“. Zur Rezeption Ernst Tollers Person und Werk im Kontext“

(2018 hg. mit Michael Pilz und Irene Zanol), „Ultima Ratio. Räume und Zeiten der Gewalt“ (2013, hg. mit Gerhard Scholz) „Textherrschaft. Zur Konstruktion von Opfer-, Heldinnen- und Täterinnenbildern in Literatur und Film“ (2012). 2018 erschien die Studie: Geschlechterverhältnisse in der Literaturkritik. In: Literaturkritik in Zahlen, Sondernummer 2018, Innsbruck: 2018: https://www.uibk.ac.at/iza/literaturkritik-in-zahlen/pdf/2018_sondernummer_geschlechter.pdf. Zuletzt erschienen (herausgegeben zusammen mit Peter Pohl): Das Geschlecht der Kritik. Studien zur Gegenwartsliteratur. München: edition text+kritik 2021.

Mag. Dr. Helmut Neundlinger (Archiv der Zeitgenossen, Universität Krems)

Ein neuer Gargantua? Mutmaßungen über Hermes Phettbergs grotesken Körper

„Der groteske Körper ist immer ein werdender“, schreibt Michail Bachtin in seiner epochalen Studie Rabelais und seine Welt. „Er ist nie fertig und abgeschlossen, er ist immer im Entstehen begriffen und erzeugt selbst stets einen weiteren Körper, er verschlingt die Welt und lässt sich von ihr verschlingen.“ Von dieser Konzeption aus lässt sich eine Brücke schlagen zum grotesken Körper des Hermes Phettberg, der ihn in einem Akt der Selbsttaufe sogar dazu führt, die gewaltigen Auswüchse seiner Fresssucht zu seinem Künstlernamen zu formen. Ist Phettberg also eine Art postmoderner Gargantua, der die Grenzen seines individuellen Körpers mit seinen „Ausstülpungen und Öffnungen“ ständig überschreitet? Wenn Bachtin von den „Akte(n) des Körperdramas“, also Essen, Trinken, Verdauen, Sex usw. schreibt, denkt man unweigerlich an Phettbergs Körper-Aktionen im Rahmen der ErotiKreativ-Festivals 1990/92. Auch seine obsessive literarische Beschäftigung mit Ausscheidungen aller Art im Rahmen seiner Predigtendienst-Kolumne im Falter legen eine solche Lesart nahe.

In meinem Beitrag möchte ich die Tragfähigkeit einer solchen Lesart erproben: Lässt sich Phettbergs Körper im Kontext postmoderner Gender- und Devianz-Konzepte auf Bachtins Konzeption reduzieren? Ist die von ihm herausgearbeitete Opposition des grotesken Leibes zum „Kanon“ des „unvermischten, individuellen Körpers“ noch aufrechtzuerhalten? Möge etwas Interessantes dabei herauskommen!